



Viola de Galgóczy

Lisas Abenteuer in Melandrien Band 2

Deutsche Literaturgesellschaft

Wie alles begann ...



Viola de Galgóczy
Lisas Abenteuer in Melandrien
ISBN 978-3-03831-078-5
gebunden, 465 Seiten, 19,95€
Illustrationen: Viola de Galgóczy
www.viola-de-galgoczy.de

Auch in Französisch erhältlich:
Les aventures de Lisa en Mélandrie
978-3-03831-193-5, Taschenbuch
541 Seiten, 12,80€

Lisa ist ein vielbeschäftigtes Mädchen. Sie geht zur Schule, spielt Klavier, besucht den Rollschuhklub und macht einen Kurs in Jazztanz; darüber hinaus hilft sie daheim im Haushalt. Wo bleibt da noch freie Zeit für die vielen weiteren, schönen Dinge, die sie gerne tun würde? Beim Aufräumen auf dem Dachboden entdeckt Lisa ein bemaltes Kästchen mit einem kleinen Buch darin; in einer schnörkeligen Handschrift sind geheimnisvolle Verse hineingeschrieben.

Als ihre Oma ihr hilft, die fremden Buchstaben zu entziffern, geschehen plötzlich seltsame Dinge: Lisa erwacht in einer ihr völlig fremden, fantastischen Welt, in der eine grausame Herrscherin ihren Untertanen mittels eines Zeitapparats die Lebenskräfte raubt! Lisa trifft auf den mutigen Jungen Tom mit seiner Hündin Tati und auf Toms drei Geschwister; sie alle sind von einer gefährlichen, höchst ansteckenden Zeitkrankheit bedroht.

Kann Lisa je wieder den Weg nach Hause zurück finden?



ndlich Wochenende! Lisa saß am Klavier und übte den Cis-Moll-Walzer von Frédéric Chopin. Flink glitten ihre Finger über die weißen und schwarzen Tasten. Sie mochte dieses Musikstück sehr. Es klang am Anfang ein kleines bisschen traurig, wurde im Mittelteil richtig lebhaft und endete mit einem wunderbar raschen Lauf in die höchsten Tonlagen hin-

ein. Lisa hatte diesen Walzer fleißig geübt und konnte ihn schon recht gut spielen. Ihre Musiklehrerin hatte sie sogar gebeten, ihn beim Hausmusikabend in der Aula ihrer Schule vorzutragen! Noch einige Stunden üben, und ihrem Auftritt würde nichts mehr im Weg stehen.

Nach ihren Erfahrungen in Melandrien hatte Lisa vor einigen Monaten ihren viel zu vollgepackten Wochenplan entrümpelt und dadurch endlich wieder mehr freie Zeit in ihr Leben gebracht. Es war ihr nicht leicht gefallen, sich zu entscheiden, welche der vielen Veranstaltungen, die sie neben der Schule her besucht hatte, aus ihrem Kalender zu streichen. Nach wie vor besuchte sie den Rollschuhklub, da ihre Freundin Bibi ebenfalls dort war. Und was das Klavierspiel betraf, hatte sie dies tatsächlich nicht aufgegeben, obwohl es ihr eine Zeitlang überhaupt keinen Spaß mehr gemacht hatte. Letzteres hatte jedoch nicht an ihr selbst, sondern eher an ihrem damaligen Klavierlehrer gelegen, zu dem Lisa einfach keinen guten Draht gehabt hatte. Tapfer war sie ein letztes Mal zu ihm hingegangen, um sich abzumelden. Der Klavierlehrer hatte zwar etwas erstaunt gewirkt, aber Lisa hatte ihm angemerkt, dass er über ihre Entscheidung nicht allzu unglücklich war. Vielleicht hatten sie musikalisch gesehen ja einfach nicht zueinander gepasst? Ein kurzer Händedruck, gute Wünsche für ihre Zukunft, und der unangenehme Besuch war vorbei. Puh! Danach hatte

sie sich richtig erleichtert gefühlt, und der Tag war ihr auf einmal viel heller und freundlicher erschienen. Gemeinsam mit ihren Eltern hatte sie daraufhin nach einer neuen Klavierlehrkraft gesucht. Über einen Bekannten ihres Vaters hatten sie eine gute Adresse erhalten, hatten dort angerufen und eine Probe-stunde ausgemacht. Lisas neue Klavierlehrerin entpuppte sich als überaus nett. Sie war viel freundlicher als ihr mürrischer Vorgänger, der Lisa immer nur ge-tadelt und sie mit seinem laut tickenden Metronom oft zur Weißglut gebracht hatte. Sie lobte Lisa für ihr fleißiges Üben und ihre musikalischen Fortschritte und gestaltete den Unterricht so abwechslungsreich, dass Lisa sich auf jede Stunde schon im Voraus freute und sich gern darauf vorbereitete. Lisa durf-te neben vielen wunderschön klingenden klassischen Musikstücken auch die Songs ihrer Lieblingsbands nachspielen. Darüber hinaus hatte sie begonnen, eigene Lieder zu komponieren, die im Kreis ihrer Clique stets mit Spannung erwartet und mitgesungen wurden. So gewann Lisa rasch wieder Freude am Klavierspielen. Und das Metronom, mit dem sie wegen seines unerbittlich lau-ten Ticktacks auf Kriegsfuß gestanden hatte, kam nicht mehr ständig, sondern nur noch ab und zu zum Einsatz.

Aber was war das im Garten denn plötzlich für ein Lärm? Lisa unterbrach ihr Klavierspiel, ging ans Fenster und schaute hinaus. Sie stutzte. Was um Himmelswillen tat Vater dort mit einer knatternden Motorsäge? Er ging zu ihrem Lieblingsbaum, einem schönen, alten Walnusbaum, und sägte munter drauflos in den Stamm hinein, dass die Späne nur so flogen!

Entsetzt riss Lisa das Fenster auf und rief. »Halt! Was tust du denn da? Hör sofort auf damit!«

Lisas Vater unterbrach seine Arbeit und blickte zu ihr her. »Was regst du dich denn so auf?«, rief er zurück und wischte sich den Schweiß von der Stirn. »Der alte Baum trägt kaum noch Nüsse, und seine Äste und Zweige sind morsch. Sie hängen gefährlich weit über den Zaun bis auf die Straße hinaus. Die Stadt-gärtnerei hat einen Brief geschickt, darin heißt es, dass der Baum weg muss. Komm doch heraus und hilf mit!«

»Aber das ist doch mein Lieblingsbaum!«, schrie Lisa außer sich. »Was fällt dir ein, ihn einfach totzusägen?!«

»Dein Lieblingsbaum? Tja, das wusste ich nicht«, entgegnete Lisas Vater achselzuckend.

»Was weißt du denn überhaupt von mir, wenn nicht einmal das? Rein gar nichts!«, fuhr Lisa ihn an, während sich ihre Augen mit Tränen füllten.

»Das ist wirklich nicht wahr, Lisa«, entgegnete ihr Vater ärgerlich. »Du übertreibst maßlos.« Dann bat er: »Weine doch nicht! Mir macht es ja auch keinen Spaß, den Baum zu fällen. Aber die Weisungen der Stadt dürfen wir nicht übergehen. Das morsche Ding kann keinesfalls so dicht an der Straße stehenbleiben. Was ist, wenn ein Ast herunterfällt und jemanden verletzt? Das will ich nicht verantworten müssen. Der Baum ist alt, seine Zweige sind brüchig, es führt kein Weg daran vorbei: Er muss gefällt werden. Oder was sollte ich deiner Meinung nach denn sonst tun?«

»Jetzt fragst du mich das?! Nachdem du schon fast den halben Stamm durchgesägt hast? Der Baum ist doch so gut wie tot! Was soll ich da noch sagen?«

»Was ist denn hier los?«, fragte Lisas Mutter, die ihre Tochter rufen gehört hatte, und trat stirnrunzelnd zu ihr ans Fenster. »In welchem Ton redest du denn mit deinem Vater?«

»Sieh nur, was er angerichtet hat!«, schluchzte Lisa. »Er tötet meinen Lieblingsbaum! Ich hasse ihn!«

»Bitte lass uns vernünftig darüber reden«, bat ihre Mutter. »Die Stadtgärtnerei ... «

»Hör' doch auf, du willst ihn ja nur verteidigen!«, rief Lisa wütend.

»Nein, Lisa, darum geht es nicht. Dein Vater muss ... «

»Ihr wollt mich einfach nicht verstehen! Alle beide nicht!«, fiel Lisa ihr giftig ins Wort. »Geh' fort und lass' mich allein!«

»Wenn das so ist«, sprach ihre Mutter und verließ kopfschüttelnd das Zimmer.



s waren ihre Augen, die Tom stutzig gemacht hatten. Alle hatten sie grüne Augen gehabt, leuchtend grüne Augen, wie funkelnde Smaragde im Schattendunkel des Waldes. Kalte, blitzende Augen in maskenhaft fremdartigen Gesichtern, umrahmt von Blättern und Ranken. Sich hölzern bewegende Gestalten wie aus einer anderen Welt.

Als sie am Waldrand von den Wesen entdeckt worden waren, hatten Tom und Fritz vergebens zu fliehen versucht. Einige grobe Handgriffe hatten genügt, und sie waren in Banden gelegen! Zwei der Wesen hatten sie sich wie fest verschürte Pakete über die Schultern geworfen, zwei andere hatten ihre Rucksäcke gepackt, dann waren sie von der Horde tief ins Waldesinnere verschleppt worden. An einem gigantischen Baum, dessen breiter Stamm eine große Höhlung aufwies, hatten sie schließlich Halt gemacht, die Fesseln ihrer Gefangenen gelöst und Tom und Fritz in das dunkle Loch gestoßen. Wie von Zauberhand hatte sich die Öffnung im Stamm mit undurchdringlich dichten, stachelbewehrten Ranken verschlossen, und es war unmöglich gewesen, zu entkommen. Zuvor waren ihnen ihre Rucksäcke abgenommen und durchwühlt worden; lediglich ihre Schlafsäcke hatten die angsteinflößenden Waldwesen ihnen gelassen. Die ganze Zeit über hatte keines von ihnen mit Tom und Fritz auch nur ein einziges Wort gewechselt.

Und dabei hatte ihre Reise doch so friedlich begonnen! In bester Absicht waren Tom und Fritz aufgebrochen, um den verantwortungsvollen Auftrag zu erfüllen, den ihnen der Döler Stadtrat auferlegt hatte:

Nachdem der melandrische Friedensbund auf Burg Hohenquell geschlossen und die ruchlose Herrscherin Harpalyke mitsamt ihres grausligen Kerker-

meisters in die Verbannung geschickt worden war, sollte nun endlich auch der Rat der Sieben vervollständigt werden. Dieser hatte sich im Lauf des Großen Kriegs in alle vier Winde zerstreut gehabt und war nach Harpalykes Verurteilung neu gegründet worden.

Der derzeitige Rat setzte sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: Die Menschen aus Dól hatten Tom als ihren Vertreter benannt, für die Elfen war Lindor Federkiel dem Rat beigetreten, und Grenzmeister Båg war vom Zwergenvolk auserwählt worden. Für die Krautlinge stand fest, dass die ehrwürdige Heilerin Ludnô sie im Rat vertreten solle, die Strandläufer hatten sich auf Flupp geeinigt. Der wohl einzige Langlebige, der sich in Melandrien aufhielt, der Einsiedler und weise Kräuterkundler Meister Alrich, ehemals schon langjähriges Ratsmitglied, war gebeten worden, dem neu gegründeten Rat vorzustehen. Vom siebten melandrischen Volk, dessen Name und Aufenthaltsort völlig unbekannt war, war bei der Ratsgründung bedauerlicherweise niemand zur Stelle gewesen. Meister Alrich hatte daraufhin Lisa – ein Mädchen aus einer anderen Welt, welches unter Einsatz seines Lebens geholfen hatte, Harpalyke zu besiegen – gebeten, es zu vertreten. So bestand der Rat der Sieben seither lediglich aus sechs melandrischen Mitgliedern. Da es bei einer solch wichtigen Einrichtung jedoch galt, niemanden zu übergehen oder gar auszugrenzen, erschien es höchst notwendig, das siebte Volk endlich ausfindig zu machen und es einzuladen, dem Rat beizutreten.

Manche Gelehrte mutmaßten, das siebte Volk müsse irgendwo innerhalb der Großen Wälder leben. Das im Westen Melandriens gelegene Gebiet war bislang aufgrund seiner Unwirtlichkeit und seiner Lage fernab jeder Behausung weitgehend unerforscht geblieben. Zwar rankten sich einige wenige Sagen um die Großen Wälder und es gab auch Berichte über die Zeit des Großen Kriegs, in denen dieses Gebiet erwähnt wurde, aber Genaueres war nicht bekannt. Es fanden sich auch keinerlei Landkarten, die westliche Wildnis galt als unzugänglich und geradezu unheimlich; es gab dort weder Weg noch Steg, und seit Kriegsende schien niemand die Großen Wälder betreten oder gar näher erkundet zu haben. Falls es das siebte Volk überhaupt gab, musste es jedoch aller Voraussicht nach dort zu finden sein, denn der Aufenthalt aller übrigen melandrischen Völker war bekannt und auf einer großen Landkarte verzeichnet:

- die Menschen lebten in ihrer am Flussdelta des Pantarhei gelegenen Stadt Dôl und in kleinen, über die Bînhu-Ebene verstreut liegenden Dörfern und Gehöften.
- das geflügelte Elbenvolk bewohnte die riesige Eiche Thyr, die versteckt im dunklen Moorwald wuchs.
- die Zwerge hatten unter dem Felskappen-Gebirge ihr steinernes, weit verzweigtes Höhlenreich Bôrdona errichtet.
- die Krautlinge lebten im Einklang mit der Natur über und unter den grasbewachsenen Hügeln von Mô.
- die beiden Strandläufer Xinu und Flupp hausten in einer geräumigen Höhle hoch über den Meeressklippen von Kôg.
- der langlebige Einsiedler Meister Alrich lebte meist zurückgezogen in seinem Rundhaus am Grünwassersee und ging dort seinen vielfältigen Erkundungen nach.

Die Stadt Dôl, die mit ihren hohen Stadtmauern und Türmen wie eine Wachtburg über der Meeresmündung des Pantarhei thronte, war von allen Seiten her gut zu erreichen. Daher war der Dôler Stadtrat gebeten worden, die Ratgründung zu planen und gebührende Festivitäten auszurichten. Lange rätselten die Rätinnen und Räte hin und her, ob und wie das geheimnisumwitterte siebte Volk wohl ausfindig zu machen sei. Da jedoch keinerlei aufschlussreiche Schriften vorhanden waren, wurde beschlossen, einen vertrauenswürdigen, reiseerprobten und darüber hinaus auch mutigen Gesandten loszuschicken. Er sollte das unbekannte Gebiet erkunden, dabei möglichst das siebte Volk ausfindig machen und eine Friedensbotschaft samt Einladung überbringen.

Die Wahl des Stadtrats war auf sein jüngstes Mitglied gefallen. Tom war trotz seiner Jugend schon weit gereist, hatte Seite an Seite mit vielen weiteren mutigen Melandrierinnen und Melandriern das Mädchen Lisa aus den Fängen der ruchlosen Tyrannin Harpalyke befreit und deren Machtübernahme vereitelt. Für den nun anstehenden, höchst verantwortungsvollen Auftrag war er genau der Richtige!





Viola de Galgóczy ist den meisten als Musikerin bekannt und immer wieder in den Medien vertreten. Mit ihrem Jugendbuch »Lisas Abenteuer in Melandrien« hat sie in den letzten Jahren viele Leserherzen erreicht und wird in Kürze die lang erwartete Fortsetzung ihres Romans veröffentlichen.



»Sophie aus Lahr, 9 Jahre alt, hat das Buch innerhalb von zwei Tagen regelrecht verschlungen! Sie findet es super spannend, hat sich vor der bösen Zauberin ziemlich gefürchtet und wünscht sich eine Fortsetzung!«, erzählte uns die Autorin, der es besonders wichtig ist, die Jugend wieder mehr fürs Lesen zu begeistern und ihr zu vermitteln, dass in dieser hektischen Zeit der Druck, unter dem sie steht, sie nicht formen darf. »Als Tolkien-Bewunderin habe ich viel fantastische Literatur gelesen und liebe es, in erfundenen Ländern literarisch spazieren zu gehen. Darüber hinaus gehört es zu meinem Beruf als Sängerin, sich in verschiedenste Rollen, Sprachen und Situationen hineinzufühlen und aus diesen heraus auf der Bühne zu agieren und musikalisch zu interpretieren. Es bereitet mir großes Vergnügen, Melandrien mit all seinen Bewohnern vor meinem geistigen Auge entstehen zu lassen, Lisa und Tom auf ihren Abenteuern zu begleiten und zu versuchen, alles in geeignete Worte zu fassen.«

Lisas Abenteuer in Melandrien – Band 2

Lisa ist entsetzt: Ihr Lieblingsbaum wurde gefällt! Untröstlich zieht Lisa sich in ihr Zimmer zurück. Wie traurig war doch alles hier, und wie schön war es dagegen im fantastischen Traumland Melandrien! Niedergeschlagen betrachtet Lisa die goldene Blüte, ein Abschiedsgeschenk ihrer melandrischen Freunde. Auf einmal beginnt das Schmuckstück zu leuchten und zieht Lisa in einen grünlich schimmernden Lichtstrudel hinein!

Lisa erwacht und wird von Ludnô, der weisen Frau der Krautlinge, und zwei tollpatschigen Zwerginnen begrüßt: „Willkommen, Lisa, ja, willkommen!“

Hoch erfreut, wieder in Melandrien zu sein, stellt Lisa jedoch bald fest, dass während ihrer Abwesenheit schlimme Dinge geschehen sind. Die Krautlinge leiden unter einer Hungersnot, die wilden Dryaden in den Großen Wäldern rüsten sich zum Kampf gegen die Zwerge, und Lisas Freunde Tom und Fritz sind wie vom Erdboden verschluckt.

Kann Lisa ihren Freunden helfen, und wird sie je wieder den Weg nach Hause zurückfinden?



Deutsche Literaturgesellschaft